

Freiburger
Orchestergesellschaft



Orchesterkonzert

13. November 2014 | 20 Uhr
Kultur- und Bürgerhaus Denzlingen

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Egmont-Ouvertüre

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sinfonie Nr. 35 in D-Dur, "Haffner-Sinfonie"

Allegro con spirito

Andante

Menuetto

Presto

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)

Klavierkonzert Nr. 1 in B-Moll

Allegro non troppo e molto maestoso

Andantino semplice

Allegro con fuoco

Klavier	Wolfram Lorenzen
Leitung	Martin Rupp

Ludwig van Beethoven

Egmont-Ouvertüre

Beethoven ließ sich als glühender Anhänger der Ideale der französischen Revolution immer wieder von Stoffen inspirieren, die um den Begriff der Freiheit kreisen. In vielen seiner Werke ist das Motto "per aspera ad astra" als formale Grundlage zu erkennen – frei übersetzt "durchs Dunkel zum Licht", "durch den Kampf zum Sieg." Beide Motive fallen zusammen in seiner Schauspielmusik zu Goethes Drama "Egmont".

Historischer Hintergrund für die Handlung ist der Freiheitskampf der Niederländer gegen die spanische Krone im 16. Jahrhundert. Beethoven war von Goethes Drama begeistert und schrieb dazu eine mehrteilige Schauspielmusik, von der die Ouvertüre als eigenständiges Werk später bekannt wurde.

Die Brutalität der Spanier und das Leid der Unterdrückten werden gleich zu Beginn in der langsamen Einleitung kontrastierend durch mächtige Streicherakkorde einer klagenden Melodie in den Holzbläsern gegenübergestellt. Der dramatische schnelle Mittelteil stellt den eigentlichen Kampf dar. Die heftigen Akkordschläge vom Beginn erscheinen nun im schnellen Dreivierteltakt als zweites Thema des Sonatensatzes. Dieser Mittelteil mündet in eine Generalpause mit anschließenden choralartigen Bläserakkorden, was allgemein als Hinrichtung Egmonts interpretiert wird.

Anders als bei Goethe endet das Stück hier jedoch nicht. Beethoven fügt nämlich eine Coda in C-Dur hinzu, in der der Sieg der Niederländer vorweggenommen wird. Im Gestus einer Siegesinfonie, der auch von seiner 5. Sinfonie und der Schlachtendarstellung "Wellingtons Sieg" her bekannt ist, schließt das Werk triumphal und bildet so in einem geschlossenen Instrumentalstück den Gang der Handlung und gleichzeitig Beethovens Interpretation der literarischen Vorlage ab.

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie Nr. 35 in D-Dur, "Haffner-Sinfonie"

Von Mozart ist bekannt, dass er in rasendem Tempo komponierte und seine Stücke oft äußerst knapp vor der Uraufführung fertig wurden. Dabei hatte er nicht selten mehrere Stücke gleichzeitig in Arbeit. So verwundert es nicht, dass auch ein Genie wie Mozart dabei ab und zu den Überblick verlor. So wusste er zwar noch, dass er für den Sohn des Salzburger Bürgermeisters Haffner eine Serenade komponiert hatte, konnte sich aber anscheinend selbst gar nicht mehr an die Musik erinnern. Jedenfalls äußerte er sich in einem Brief an seinen Vater sehr erstaunt und erfreut über die Qualität der Musik, die er selbst einige Monate zuvor komponiert hatte. Er plante nämlich ein Konzert in Wien, für das er noch ein Stück brauchte, und ließ es sich deshalb von seinem Vater in Salzburg schicken. Die Serenade wurde nun umgearbeitet und wurde in dieser Gestalt als „Haffner-Sinfonie“ bekannt.

Wie seine späten Wiener Sinfonien ist das Werk groß besetzt mit Flöten, Klarinetten, Trompeten und Pauken zusätzlich zur üblichen Sinfoniebesetzung.

Schon der Beginn mit seiner Fanfaren-Motivik zeugt vom festlichen und schwungvollen Charakter der Sinfonie. Der ursprüngliche Verwendungszweck der Musik als Serenade ist unverkennbar. Serenaden waren heitere Abendmusiken, die oft unter freiem Himmel im Sommer aufgeführt wurden. Das erste Thema ist geprägt durch den starken Kontrast zwischen dem Unisono des gesamten Orchesters im Forte und einem zweiten fast schüchternen Motiv der ersten Violinen im Piano. Dieses Thema ist in unterschiedlicher Gestalt fast im ganzen Satz gegenwärtig und schafft so eine große formale Geschlossenheit. Auch die Mittelsätze haben ihren leichten Serenaden-Charakter bewahrt. Das abschließende Presto als virtuoses Finale schließlich ist laut Mozart "so geschwind als es möglich ist" zu spielen – eine Anweisung, die wir durchaus wörtlich nehmen: wir spielen es so geschwind, wie es uns möglich ist.

Peter Tschaikowsky

Klavierkonzert Nr. 1 in B-Moll

Nicht selten stoßen neue Kunstwerke bei Ihrem Erscheinen zunächst auf heftige Ablehnung, bevor sie vom Publikum und der Kritik angenommen werden. Tschaikowsky musste dies mehrere Male schmerzlich erleben – legendär ist die schroffe Ablehnung seines heute höchst populären Violinkonzertes durch den Musikkritiker Eduard Hanslick. Er schrieb über das Konzert, man "komme auf die Idee, ob es nicht auch Musikstücke geben könnte, die man stinken hört." Auch über sein erstes Klavierkonzert musste Tschaikowsky von seinem Freund und Förderer Nikolai Rubinstein zunächst hören, es sei "wertlos, völlig unspielbar" und außerdem trivial und vulgär. Rubinstein, der immerhin die Uraufführung spielen sollte, riet, das Manuskript zu vernichten und das Konzert völlig neu zu komponieren. Der Komponist war tief verletzt über die brüske Ablehnung, ignorierte aber glücklicherweise den Rat seines Freundes und bot das Konzert dem deutschen Pianisten und Dirigenten Hans v. Bülow an. Bülow war begeistert und hob das Konzert sehr erfolgreich 1875 in den USA aus der Taufe.

Nimmt man die Zahl der Aufführungen und Platteneinspielungen als Maßstab, so ist das Stück das erfolgreichste und beliebteste Klavierkonzert überhaupt. Dies liegt nicht zuletzt am brillanten und höchst virtuosen Klavierpart, in dem Tschaikowsky alle Möglichkeiten des Soloinstruments wirksam zur Geltung bringt. Von wuchtigen Akkordpassagen und rasenden Läufen bis hin zur schlichten einstimmigen Melodiegestaltung reicht die Palette der pianistischen Anforderungen. Andererseits bietet die Komposition eine Fülle einprägsamer melodischer Einfälle: angefangen beim berühmten Hornmotto in der Einleitung des ersten Satzes über einige Themen, die der russischen und ukrainischen Volksmusik entlehnt sind, bis hin zur wunderbar schlichten Melodie des Mittelsatzes, die Tschaikowsky den Holzbläsern und dem Solisten anvertraut.

Das Werk steht am Beginn einer ganzen Reihe großer sinfonischer Konzerte der Spätromantik und inspirierte Komponisten wie Rachmaninow bei ihren Klavierkonzerten – übrigens nicht zuletzt durch die Unterstützung des anfangs erwähnten Nikolai Rubinstein, der seine ablehnende Haltung bald überwand und das Konzert mit großem Erfolg selbst auführte und in Europa bekannt machte.

Wolfram Lorenzen



Wolfram Lorenzen studierte bei Klaus Linder (Basel), Ludwig Hoffmann (München) und Paul Badura-Skoda und belegte Meisterkurse unter anderem bei Wilhelm Kempff.

Aus verschiedenen nationalen (Bundesauswahl Deutscher Musikrat) und internationalen Wettbewerben (u.a. Monza, Vercelli, Senigallia.) ging Lorenzen als Preisträger hervor. 1982 wurde ihm beim 6. Internationalen Klavierwettbewerb in Montevideo/Uruguay der 1. Preis verliehen.

Er konzertiert seit vielen Jahren auf internationalem Parkett – sowohl solistisch in Klavierabenden als auch gemeinsam mit großen Orchestern und renommierten Kammermusikpartnern.

Wolfram Lorenzen ist Gast bei vielen Festivals wie Luzern, den Salzburger Festspielen, dem Festival van Vlaanderen und dem Schleswig Holstein Musikfestival. Zahlreiche CDs und Rundfunkaufnahmen dokumentieren seinen künstlerischen Werdegang.

Im Freiburger Raum ist er dem Publikum vor allem als einfühlsamer Kammermusikpartner bekannt und ist seit vielen Jahren an der Freiburger Musikhochschule als Korrepetitor tätig.

Martin Rupp



Martin Rupp studierte in Heidelberg und Freiburg Musik (Schulmusik und Violine) und Geschichte. Während und nach dem Studium war er in verschiedenen Orchestern (Mannheim, Theater Freiburg) als Geiger und Bratscher tätig, seit 1991 unterrichtet er als Gymnasiallehrer. Daneben widmet er sich seither in verschiedenen Ensembles der Kammermusik, zuletzt im Ensembles Decouverte mit historischen Instrumentarium. Nachdem er mehrere Chöre geleitet hatte übernahm er im Jahr 2003 die Freiburger Orchestergesellschaft.

FOG

Die Freiburger Orchestergesellschaft wurde 1960 gegründet mit dem Ziel, „die klassische sowie die Gegenwartsmusik zu pflegen“. Horst Schneider war ihr erster Dirigent, zehn Jahre später Gregor Schmitt-Bohn, gefolgt von Achim Plagge und Matthias Killian. Seit 2003 leitet Martin Rupp das Orchester.

Über 150 Mal ist das Orchester bisher aufgetreten, größtenteils mit eigenen Konzerten, gelegentlich auch als Begleitung bei Choraufführungen mit geistlicher oder profaner Musik. Die meisten Auftritte fanden und finden im Freiburger Raum statt, aber die FOG unternahm auch Konzertreisen ins Ausland, z.B. nach Frankreich, Oberitalien und in die Partnerstädte Lviv (Lemberg, Ukraine) und Padua.

Möchten Sie gerne bei uns mitspielen?

Momentan sind wir interessiert an versierten ersten Geigen, Hörnern und Posaunen. Jeder kann mitspielen, der sich den Anforderungen gewachsen fühlt. Es gibt kein Vorspiel, jedoch findet nach vier Proben ein Gespräch mit dem Dirigenten über den Verbleib im Orchester statt.

Kontakt Martin Rupp: mgl.rupp@t-online.de
Friedbert Huber-Wäschle: vorstand-fog@gmx.de

Proben Mittwoch, 20 – 22 Uhr Berthold-Gymnasium

Info www.freiburger-orchestergesellschaft.de

Spendenkonto DE57680501010002038056

Vorschau auf unser nächstes Programm:

Antonin Dvorak: Stabat Mater

9. 5.2015 20 Uhr Katholische Kirche Ringsheim

10.5.2015 20 Uhr Herz-Jesu-Kirche, Freiburg

14.-17.5.2015 Konzertreise nach Padua

zusammen mit dem Chor der Freunde des Bertold-Gymnasiums,
"Concentus musicus Patavinus" Padua und dem Chor des
Gymnasiums Ettenheim.